

## WARUM HEITERSHEIM? EINE SPURENSUCHE

1. Lest den Brief von Plinius aufmerksam durch und fertigt eine Skizze an.
2. Vergleicht eure Skizze mit der Lage der Villa Urbana. Betrachtet die Landschaft zunächst selbst und /oder zieht dann die Materialien auf der nächsten Seite hinzu.

Gaius Plinius Caecilius Secundus beschreibt in einem Brief (5,6, 14; 7-11) an seinen Freund Apollinaris eine seiner Villa.

„Die Villa liegt am Fuß eines Gebirges, blickt aber wie von oben in die Landschaft. So leicht und allmählich erhebt sie sich auf dem unmerklich ansteigenden Abhang, dass, obgleich Du nicht zu steigen meinst, Du danach glaubst, gestiegen zu sein. Im Rücken hat sie Berge, aber etwas entfernt; Von ihnen empfängt sie auch an einem heiteren und ruhigen Tag Luftzüge, die jedoch nicht schneidend und unmäßig sind, sondern durch die Entfernung selbst ermüdet und gebrochen. Zu einem Teil blickt sie nach Süden und lockt die Sonne ab der 6. Stunde, im Winter um einiges später.... Die Landschaftsform ist wunderschön. Stell Dir ein gewaltiges Amphitheater vor wie es nur die Natur bilden kann. Eine weite und ausgebreitete Ebene wird von Bergen abgeschlossen; diese tragen in ihren oberen Regionen eine hohe, alte Bewaldung; dort gibt es einen reichen Wildbestand. Dann senkt sich schlagbarer Wald an den Abhängen herab. Dazwischen liegen fruchtbare, erdige Hügel; nur selten kommt Fels hervor. In ihrer Ergiebigkeit stehen sie den Feldern der Ebene nicht nach und bringen eine reiche Ernte. Darunter dehnen sich auf der ganzen Breite Weinpflanzungen aus, welche die Landschaft weit und breit mit gleichmäßigem Aussehen überziehen. Dann Wiesen und Felder. Felder, die nur gewaltige Stiere und Pflüge aufbrechen, so große Schollen wirft der Boden auf. (...) Die Wiesen, mit Blumen übersät und wie mit Edelsteinen bestickt, lassen Klee und andere Kräuter sprießen, immer zart und weich und wie neu. Alles wird von ganzjährig fließenden Bächen genährt. Aber auch wo viel Wasser ist gibt es keinen Sumpf, weil das Gelände abfällt und all die Feuchtigkeit die es erhält und nicht einsickern lässt, in den Fluss abgibt. Dieser durchtrennt die Felder in der Mitte, ist mit Schiffen zu befahren und führt alle Ackerfrüchte in die Stadt hinab.-“

## Die Villa Urbana in Heitersheim: Mediterranes Leben am Fuße des Schwarzwaldes

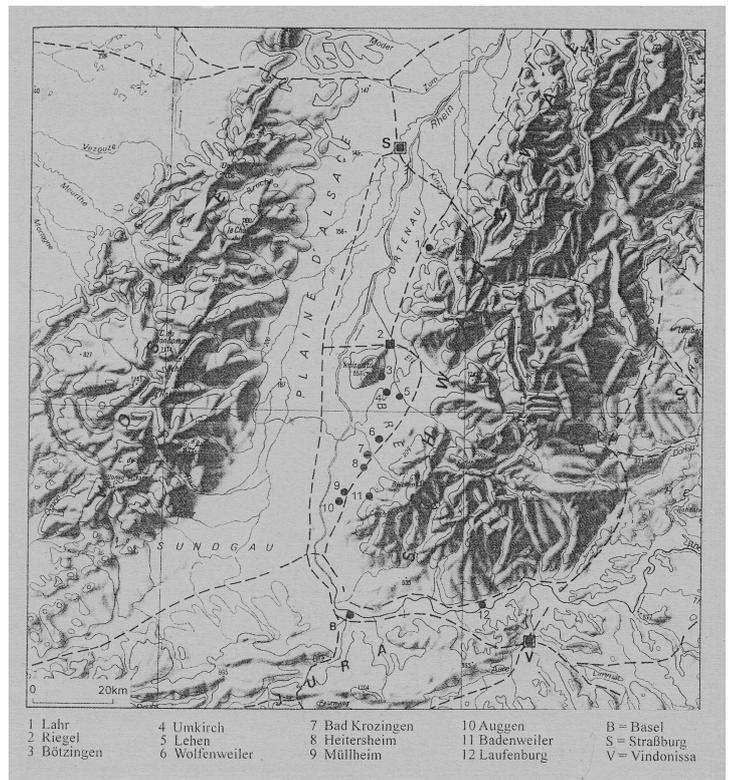
„Die römische Villenanlage liegt auf einem fruchtbaren Lößrücken des Markgräfler Hügellandes, von dem man eine weite Rundschau besitzt: den 3 Kilometer entfernten Schwarzwald im Rücken reicht der Blick nach Westen über das Rheintal von Breisach bis Kembs; den 50 Kilometer entfernten Horizont begrenzt der Gebirgskamm der Vogesen. Der Geländerrücken fällt nach Norden zum Eschbach hin und nach Süden zum nahe vorbeifließenden Sulzbach ab. Bevor er nach Westen allmählich in die Oberrheinebene ausläuft, wird er von der rechtsrheinischen Römerstraße, der Süd-/Nordtransversale im Abschnitt der benachbarten Römerorte Müllheim und Bad Krozingen überquert. Bei Heitersheim dürften auch wichtige Nebenstraßen abgezweigt haben: die eine, welche die Villa und das dahinter liegende römische Sulzburg mit dem übergeordneten Verkehrsnetz verband und eine andere in Richtung Westen zum Rhein. Der Schwarzwald bot viele natürliche Ressourcen: Frischluft, Quellwasser und jagdbares Wild; zudem lieferte er Holz für vielerlei Zwecke und Baumaterial in Form von Natursteinen, nicht zu vergessen die ertragreichen Erzlagerstätten. Der örtlich anstehende Lößboden ist nicht nur außerordentlich fruchtbar, er diente zugleich als Rohmaterial für Gefäß- und Baukeramik. In dem unweit vorbeifließenden Sulzbach gab es Fische und besonders in den ersten Bauperioden wurden seine Bachgerölle und der Kies zu Bauzwecken verwendet; im Übrigen diente er letztlich auch als natürlicher Abwasserkanal.“

Aus: Nuber / Seitz: Ein neues Kapitel, S. 6ff.



Ausschnitt aus dem Villenmodell

© Prov. Röm. Archäologie Universität Freiburg



Übersichtskarte

© Gabriele Seitz, Villen, Vici, Bäder: die römische Besiedlung des rechten Rheinuferes. In: Freiburger Universitätsblätter 159, 2003, 47-63, S. 49.